



„1983 wurde der Buddhismus gleichberechtigt mit den christlichen Konfessionen, dem Judentum und dem Islam anerkannt – als erstem Land in Europa.“

GESCHICHTE • 30 Jahre Buddhismus als staatlich anerkannte Religion fußen auf Entwicklungen, die zurück ins 19. Jahrhundert reichen.

Buddhas Weg nach ÖSTERREICH

| Von Ursula Baatz

Das älteste buddhistische Denkmal in Österreich steht in Klosterneuburg bei Wien am Oberen Stadtfriedhof. Es ist der Grabstein des Ungarn Jenő Lénard, gestorben 1924, geschmückt mit einem Buddha-Kopf. Lénard war ein österreichisch-ungarischer Pionier des Buddhismus. Sein Versuch, um 1910 die Übersetzung einer buddhistischen Lehr-Rede in einer seriösen Zeitung zu lancieren, scheiterte an der Zensur. Für den Buddhismus interessierte sich damals nur eine sehr kleine Avantgarde von Künstlern, Intellektuellen und Menschen, die nach einem ganz anderen Leben suchten – wie ein Grazer namens Arthur Fritz, der nach Sri Lanka – damals Ceylon und unter-englischer Kolonialherrschaft – reiste und dort 1913 als Mönch ordiniert wurde. Hier gab es seit 1906 eine Gemeinschaft westlicher buddhistischer Mönche, unter der Führung des bedeutenden Mönchs Nyanathoka. Der stammte aus dem Rheinland, hieß mit bürgerlichem Namen Anton Gueth und hatte 1904 die Mönchsgelübde abgelegt.

Schopenhauers pessimistischer Einfluss

Die meisten Europäer entdeckten den Buddhismus durch die Schriften des Philosophen und Besessler-Autors Schopenhauers (1788–1860), der meinte, im Buddhismus – er sagte „Buddhismus“ – eine Be-

stätigung seines eigenen philosophischen Pessimismus zu finden. Daher klebt am Buddhismus bis heute das Vorurteil, pessimistisch zu sein. Unter dem Einfluss Schopenhauers plante Richard Wagner die Buddha-Oper „Der Sieger“, und auch Friedrich Nietzsche wurde von Schopenhauers Buddhismus-Interesse beeindruckt. Karl Eugen Neumann, Österreicher und erster Übersetzer des Pali-Kanons, der ältesten buddhistischen Texte, ins Deutsche, gehörte diesem Künstler- und Intellektuellen-Milieu an. Neumanns Übersetzung wurde nach seinem frühen Tod in Armut 1915 zum Bestseller und beeindruckte Künstler wie Hugo von

„Der Buddhismus ist freilich ein Ergebnis des europäischen Kolonialismus. Der Begriff taucht erst im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in der Encyclopaedia Britannica auf. Bis dahin hatten die europäischen Kolonialherren die regional sehr verschiedenen Formen der Buddha-Lehre für unterschiedliche Religionen gehalten. Viele

Hofmannsthal, Hermann Hesse oder Thomas Mann. Neumanns Grab am Wiener Zentralfriedhof wurde gegen Ende des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt, und ist nun als Ehrengrab eine Art buddhistische Pilgerstätte.

Der „Buddhismus“ ist freilich ein Ergebnis des europäischen Kolonialismus. Der Begriff selbst taucht erst im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in der Encyclopaedia Britannica auf. Bis dahin hatten die europäischen Kolonialherren die regional sehr verschiedenen Formen der Buddha-Lehre für unterschiedliche Religionen gehalten. Viele

der bis heute wirksamen Missverständnisse des Buddhismus gehen auf diese Zeit des Kolonialismus zurück. Die europäischen Gelehrten lasen buddhistische Schriften wie Textzeugen einer ausgestorbenen Kultur und ignorieren die asiatischen Buddhismus-Gelehrten. Das führte zu Missverständnissen bei Schlüsselbegriffen wie Nirvana, das als „Nichts“ fehlinterpretiert wurde – statt als das „Erlöschen von Gier, Hass und (egozentrischer) Verblendung“. „Westler“ suchten im Buddhismus auch eine Alternative zum christlichen Staatskirchenamt. Sie sahen im Buddhismus eine aufklärerische, atheistische Weltanschauung oder eine Religion ohne Erlöser. Diese westliche Sicht übernahmen später asiatische Buddhisten in ihrem Kampf gegen den westlichen Kolonialismus als Selbstdarstellung des Buddhismus.

Buddhisten vor und nach der NS-Zeit

Wer nach einer „Ethik ohne Gott“ oder einer „wissenschaftlichen Religion“ suchte, konnte sich in Deutschland (u.a. an den 1903 gegründeten „Buddhistischen Missionsvereinen“ wenden. Ab 1924 eröffnete der Arzt und Übersetzer Paul Dahke in Berlin-Prehnau ein bis heute bestehendes „Buddhistisches Haus“. In Österreich gab es zwar immer wieder Bemühungen, eine „Buddhistische Gesellschaft“ zu gründen, doch real existierende österreichische Buddhisten gab es nur sehr wenige, und von denen mussten viele während der NS-Zeit emigrieren. Um den Wiener Arzt Anton Kropatsch, ein Schüler Paul Dahkes, sammelte sich in Wien von 1935 bis 1945 ein kleiner buddhistischer Freundeskreis, in dem man Pali-Texte las und sich überlegte, wie die ins Alltagsleben umzusetzen wären. Kropatsch war Mitglied der NSDAP und wurde nach 1945 seiner leitenden Funktion im Wilhelmshafen-Spital entzogen. 1947 gründete der aus russischer Gangesenschaft zurückgekehrte Arzt Helmut Klar, ebenfalls ein Schüler Dahkes, mit Freunden die „Buddhistische Gesellschaft Wien“, und 1949 stieß die Gruppe um Kro-

FORSETZUNG AUF DER NÄCHSTEN SEITE



Foto: Katrin Bruder (2); APA / Pfarhofer (1); Wikimedia (1)

Tibetischer Buddhismus

In Österreich haben unterschiedliche Strömungen des Buddhismus Fuß gefasst. Übersicht, Seite 14. Oben: Buddha-Darstellung im dem Tibetischen Buddhismus zugehörigen Karma Kanyu Sangha in Wien.